

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis wird mit Beginn jedes Monats bekannt gegeben. Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonst. außergewöhnlicher Ereignisse des Betriebes der Zeitung, d. Abwesenheit od. d. Verweigerung der Zeitung od. Abwesenheit d. Bezugspreises. Postcheck-Konto Leipzig Nr. 29148.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Der Kolbold“. Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Kühle, Ottendorf-Okrilla.

Anzeigen werden an den Geschäftsstellen bis spätestens 10 Uhr in die Geschäftsstelle eingebracht. Die Besichtigung des Anzeigenspreises wird bei ständiger Anwesenheit des Kunden vorher bekanntgegeben. Jeder Anspruch auf Rückzahlung von der Anzeigensatzung kann nur geltend gemacht werden, wenn der Anzeigensatz in der Redaktion geblieben ist. Gemeinde - Giro - Konto Nr. 133.

Nummer 30

Mittwoch, den 11. März 1925

24. Jahrgang.

Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 10. März 1925.

Bei der Freiwilligen Feuerwehr Süd haben die Herren Steigerführer August Schüle und Feldwebel Richard Hornoff eine 20-jährige verdienstvolle Tätigkeit vollendet. Gelegenheit des am 7. d. M. stattgefundenen 20. Stiftungsfestes wurde den genannten treuen Mitgliedern durch Herrn Bürgermeister Richter das vom Bundesausschuss für die Feuerwehr verliehene Ehren Diplom mit herzlichen Worten des Dankes und der Anerkennung überreicht. Zwei weiteren Mitgliedern, den Herren Hermann Hornoff und Willy Schmidt, konnten die Abzeichen für 10 Dienstjahre unter Anerkennung ihrer gemeinnützigen Dienste ausgehändigt werden. Herr Bürgermeister Richter erwartete diese verdienten Bekehrten, ihrem hohen Ideal auch fernerhin die Treue zu bewahren.

Spitzbuben suchten in vergangener Nacht das Kolonialwarengeschäft von W. Herrich heim. Sie verschafften sich Eingang durch das Schaufenster und packten zusammen was sie für mitnehmenswert hielten. Auch in anderen Geschäften hatten die Spitzbuben Versuche zum Einbruch unternommen.

Unterrichtsbefreiung am Frühjahrsbustag. Das sächsische Volksbildungsinstitut hat verordnet, daß Unterrichtsbefreiung am Frühjahrsbustag im Sinne der Verordnung vom 9. März 1925, verbunden mit der Verordnung vom 14. Januar 1924 in der Weise zu entsprechen ist, daß Lehrer und Schüler für die Tageshälfte vom Unterrichte befreit werden, in der sie den Gottesdienst besuchen wollen.

Ungehörliche Gebühren. Das an sich notwendige und zeitgemäße Bestreben, die staatlichen Verkehrsanstalten nicht länger zu Kostengängern der Reichseinkünfte zu machen, sondern sie wirtschaftlich auf eigene Füße zu stellen, hat doch geführt, die Monopolstellung, die die Staatsanstalten genießen, zu einem Mißbrauch auf dem Gebiete der Gewinnrisikofreie ausarten zu lassen. Die auf diesem Wege erzielten Einkünfte stehen in keinem Verhältnis zu der Schädigung des Volkswirtschaftens und zur Beeinträchtigung des Wirtschaftslebens, die sie nach sich ziehen. Die Postgebühren lassen in dieser Beziehung außerordentlich viel berechtigter Wünsche laut werden. Bringt doch auch die Neuregelung der Fernspreckgebühren für die große Mehrzahl der Teilnehmer nicht die geringste Entlastung. Der Gebührensatz von 15 Pfennig für das Gespräch beträgt das Zehnfache der Friedenskosten, während das durchschnittliche Volkseinkommen pro Kopf und Jahr von 640 Mark auf 400 Mark gesunken ist. In anderen Ländern bewegen sich die Gesprächsgebühren zwischen 0,5 und 4,2 Pfennig. Unentgeltlich hoch sind ebenfalls für den Handel die Gebühren für Einschreib- und Wertverbuchungen sowie für Postanweisungen. Trotz der Ermäßigung nehmen die Auslandsgebühren, wenn man sie in Beziehung zu den erheblich niedrigeren Sätzen anderer Länder stellt, keine Rücksicht auf die Wettbewerbsmöglichkeit des deutschen Außenhandels. Man hat ausgerechnet, daß durch die Vieispesen allein der deutsche Handel gegenüber dem Ausland um 7,5 Millionen Mark mehr belastet ist, ganz abgesehen davon, daß das englische Weltreich für seine Kolonien und die Vereinigten Staaten Inlandsätze hat. Eine Eingabe des Hansa-Bundes und des Außenhandelsverbandes macht auf diese Verhältnisse aufmerksam. Gegen den Einwand der Reichspost, daß der Uberschuß nach dem Nachtragsvoranschlag des laufenden Etatsjahres nur 36,25 Millionen Mark gleich 2,5 Prozent der Roheinnahme betrage, wendet sich die Eingabe mit dem Hinweis darauf, daß alle Erweiterungs- und Verbesserungsanlagen nicht aus Anleihen, sondern aus den laufenden Einnahmen bestritten werden. Die Reichspost, die von dem Londoner Abkommen in keiner Weise betroffen wird, würde heute Auslandsanleihen zu wesentlich günstigeren Bedingungen bekommen, als zu denen der Dawes-Anleihe. So richtig es in Zeiten günstiger Finanz- und Wirtschaftslage sein mag, den Besitz der öffentlichen Hand aus laufenden Einnahmen zu wehren, so volkswirtschaftlich verkehrt ist dies in einer Zeit, wo es sich nur dadurch ermöglichen läßt, daß der Privatwirtschaft das unerläßliche Betriebskapital fortgenommen wird. Es ist zu wünschen, daß der Reichstag sich diesen Vorstellungen nicht verschließt.

Wedingen. Am 31. Januar d. J. wurde in Wedingen an einem 13 Jahre alten Schulmädchen, das sich allein in der elterlichen Wohnung befand, ein schweres

Sittlichkeitsverbrechen verübt. Der Täter war ein unbekannter Händler mit Schnitt- und Wollwaren, der das bedauerenswerte Mädchen durch Verführung mit einem Messer und der Krügerung: „Wenn du schreih, steche ich Dir das Messer in die Kehle“ zur Duldung unzüchtiger Handlungen gezwungen hatte. Vor einigen Tagen wurde der Handelsmann im Dorfe gesehen und von dem Mädchen erkannt, das die Gendarmen benachrichtigte, die den Täter festnahmen und an das Amtsgericht Radeburg einlieferte. Der Unhold ist mit dem Händler Richard Diefel aus Oberlangendorf in Schlesien, wohnhaft in Dresden, personifiziert.

Radeberg. Den Tod auf den Schienen hatte in der Nacht zum Sonntag das 16-jährige Dienstmädchen Kaulfuß gesucht und gefunden. Am Sonntag früh fand ein Streckenläufer den völlig zermalmten Leichnam auf den Schienen. Der Tod muß sofort eingetreten sein.

Radeburg. Am Sonntagmorgen in der 5. Stunde ereignete sich in dem Grundstück Boustenstraße Nr. 10 eine blutige Verzeihungstat. Der 68 Jahre alte, in der chemischen Fabrik von Heyden beschäftigte Chemiker Hugo May gab plötzlich auf seine in der Mitte der dreißiger Jahre stehende Tochter einen Schuß ab, um die Wisse hierauf gegen sich selbst zu richten. Er sagte sich eine überaus enge Verletzung zu. Der rasch herbeigeholte Arzt Dr. med. Slogner legte Notverbande an. Die Tochter konnte in der Wohnung verbleiben. May mußte im Krankenkradwagen der Diakonissenanstalt in Dresden zugeführt werden, wo sein Zustand am Sonntag Abend noch andauernd ernst war. Der Ende vergangenen Jahres erfolgte Tod seiner Frau und wirtschaftliche Bedrangnis hatten ihn zu dem Entschluß getrieben, die Tochter, die den Haushalt führte, und sich selbst zu töten. Ein im Nebenraum schlafender Sohn hatte, wie auch seine erstlebensweise nur leicht verletzte Schwester, keine Ahnung von dem Plane des Vaters.

Meißen. Am Mittwoch nachmittag rief der Chauffeur eines durch Brockwitz fahrenden Pakautos drei Knaben zu sich, um Auskunft über den richtigen Weg zu erlangen. Nachdem die Knaben die Auskunft erteilt hatten, sprangen sie auf das Trittbrett des Wagens. Der Chauffeur forderte sie auf, herunterzugehen, und einer der Jungen sprang auch ab. Während des Wortwechsels hatte der Chauffeur wahrscheinlich nicht genügend acht auf seine Steuerung gegeben, denn er fuhr an einem Baum an. Bei dem Anprall wurde einer der Knaben lebensgefährlich, der andere sehr schwer verletzt.

Dschau. Vermutlich infolge Brandstiftung wurden hier am Donnerstag das Seitengebäude mit Stallung sowie die Scheune des Mühlenbesizers Seibold im Jakobsthal bis auf die Umfassungsmauern eingestürzt. Dem Feuer fielen auch zwei Pferde, zwei Kalben, ein fettes Schwein sowie Geflügel zum Opfer; außerdem sind Wagen und Wirtschaftsgüter mit verbrannt.

Rödlitz bei Bichtenstein. In einer der letzten Nächte wurde in der Strumpffabrik S. Helbig Nachfolger ein verwegener Diebstahl ausgeführt, bei dem den in einen Arbeitsaal eingestiegenen Dieben ein ziemlich großer Posten Seidenkor-Damenstrümpfe in die Hände fiel.

Bauteritz. E. Schulknaben fanden im sogenannten Lumpisch einen Kornhafer mit Gewehrpatronen, Patronen, Sprengkapseln usw. Sie nahmen die Munition mit nach Hause und hantierten damit. Plötzlich explodierte eine Sprengkapsel und rief einem zwölfjährigen Knaben fast die ganze Hand weg. Ein anderes Kind erlitt ebenfalls schwere Verletzungen an der Hand.

Chemnitz. Im noch den unsteinen Fahrten in Herbergen, Benzen und auf Bettelwegen wieder einmal ein anständiges Quartier zu finden, hatte der schon oft vorhergefrachte 33 Jahre alte Arbeiter Bruno Eichhorn der sich um des besseren Klanges willen „Handarbeiter“ nennt, im übrigen aber in seinem Leben bisher weder mit der Hand noch mit dem Kopfe groß gearbeitet hat, Ende Januar dieses Jahres auf alchemischer Flur eine große, mit 400 Zentnern Heu, 100 Zentnern Weizen und 60 Zentnern Roggen angefüllte Feldscheune angezündet und von der Ferne feuerlos den Brand beobachtet. Wenige Tage später hat er sich dann selbst der Kriminalpolizei gestellt. Nun hatte er sich vor dem hiesigen Schöffengericht wegen Brandstiftung zu verantworten und der Richter hatte volles Verständnis für die Berechtigung seines Wunsches nach einem anständigen Quartier. Er verurteilte Eichhorn deshalb wegen einfacher Brandstiftung zu einem Jahre sechs Monaten Gefängnis. Letzter wird die nette Quartierzeit um die bereits verhängte

Untersuchungshaft gekürzt, doch Eichhorn zeigte sich nicht kleinlich und erklärte nach der Urteilsverkündung: „Ich nehme natürlich sofort an!“

Ostpreussens Schicksal.

Noch immer genügt der Entente die Verflüchtigung unseres deutschen Vaterlandes nicht. Mit abgefeimter Epihündigkeit suchen die feindlichen Staatsmänner vor allem Frankreich danach, Deutschland noch mehr zu knebeln und in seinem wirtschaftlichen Wiederaufbau zu stören. Kein Mittel ist ihnen hierzu zu niedrig oder zu ungerecht, — an allen Grenzen des schon arg eingeschränkten und seiner wertvollsten Gebiete beraubten Reiches versucht man deutsches Land und deutsche Schollen gegen jede Rechtmäßigkeit dem Mutterlande zu entreißen. Ein Eingriff in Deutschlands vitalste Rechte sowohl vom politischen, völkischen, wie auch wirtschaftlichen Standpunkte betrachtet, ist die Abschneidung Ostpreussens von der Weichsel. Hierdurch geht das reich ostpreussische Agrargebiet seiner wichtigsten Verbindung und Hauptwasserstraße verlustig. Zudem werden urdeutsche Landstriche mit fast ausschließlich deutscher Bevölkerung einfach vom Mutterlande getrennt, ohne daß auf die berechtigten Rechte, die selbst der Versailler Vertrag verbürgt, irgendwelche Rücksicht genommen wird. Es ist zu hoffen und zu erwarten, daß auch bei dieser neuen Vergewaltigung durch unsere Feinde noch nicht das letzte Wort gesprochen sein mag. Wir dürfen nie vergessen, daß das, was wir heute vielleicht in einer Stunde der Nachgiebigkeit verlieren, nie mehr zu retten ist, und daß es keine größere Schande gibt, als treue Landesleute, Volksbrüder, wie sie die Bewohner der deutschen Weichselufer sind, im Stich zu lassen.



Die Abschneidung Ostpreussens von der Weichsel.

Dresdner Schlachtviehmarkt.

9. März 1925.

Auktions: 222 Ochsen, 322 Bullen, 259 Kalben und Kühe, 619 Kälber, 1191 Schafe, 2483 Schweine.

Goldmarkpreise für 50 Kg. Lebendgewicht: Ochsen 24—52, Bullen 26—51, Kalben und Kühe 20—50, Kälber 52—79, Schafe 28—55, Schweine 56—68.

Produktenbörse.

9. März 1925.

Weizen 25,5—25,7, Roggen inländisch 25,2—25,7 Sommergerste 26—27,5, Hafer 19,5—21,2, Mais 22—23, Raps 38—39, Erbsen 27—29, Kaffee 235—260, Trockenfuttermittel 11—11,50, Zuckerschnittel 19—21, Weizenkleie 14,3—14,8, Roggenkleie 14,4—15,1, Weizenmehl 36,5—38,5, Roggenmehl 33—40.

Die Preise verstehen sich für 100 Kilo in Goldmark.

Kirchennachrichten.

Bischof, den 11. März.

Borm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.



Das Ringen um Sicherheit.

In den politischen Kreisen war eine lebhaftere Beunruhigung entstanden, weil die Reichsregierung sich über den Inhalt der deutschen Anregungen in der Sicherheitsfrage in strenges Stillkloßen gehüllt hatte und auf die Meldungen der ausländischen Presse noch vor wenigen Tagen mit Dementis antwortete, die dann nachträglich durch die Rede des englischen Außenministers Chamberlain vor dem Unterhause widerlegt wurden. Es bestand also kein Zweifel daran, daß die amtlichen Stellen mit Absicht eine öffentliche Erörterung der diplomatischen Schritte verhindern wollten, die im Laufe der letzten drei Wochen bei den Regierungen in London, Paris und Brüssel vorgenommen worden sind. Die wiederholten Vorstellungen maßgebender politischer Kreise bei dem Außenminister Dr. Stresemann haben nunmehr die Reichsregierung veranlaßt, Vertretern der Presse gegenüber volle Aufklärung über den Stand der Dinge zu geben. Nachdem offensichtlich die Regierungen in London und Paris die vereinbarte Vertraulichkeit des deutschen Schrittes nicht wahren konnten, glaubt man in den Berliner Regierungskreisen, nunmehr auch deutscherseits das Stillkloßen brechen zu können: Die deutsche Regierung hat über die Sicherheitsfrage ein schriftliches Memorandum ausgearbeitet, welches den alliierten Regierungen überreicht worden ist. Dieses Memorandum enthält eine so ausführliche Stellungnahme zu den Problemen der Grenzgarantien im Westen, daß es nicht verwunderlich ist, wenn der englische Außenminister Chamberlain von deutschen Vorschlägen gesprochen hat.

Außenminister Dr. Stresemann hatte bei den Unterhandlungen, die sich monatelang hinzogen und jetzt zu einem diplomatischen Schritt geführt haben, die Führung der deutschen Initiative völlig in der Hand. Der Minister äußerte sich gegenüber unserem Mitarbeiter, daß er bereit sei, die volle Verantwortung für das Vorgehen der Reichsregierung auf sich zu nehmen, und daß er keinen Grund habe, aus irgendwelchen innenpolitischen Gründen über die ganze Angelegenheit zu schweigen. Man kann schon jetzt voraussehen, daß nunmehr auch in der deutschen Öffentlichkeit sehr lebhaft Auseinandersetzungen über das Vorgehen der Reichsregierung einsehen werden. Augenblicklich hat es den Anschein, daß die Demokraten und die Sozialdemo-

kraten die Haltung der Reichsregierung durchaus billigen, während in den rechtsgerichteten Kreisen noch immer große Verstimmung darüber herrscht, daß die deutsche Außenpolitik in der Sicherheitsfrage schon jetzt nach irgend einer Richtung hin festgelegt würde.

Nach der Zusammenkunft Chamberlain-Herriot.

Die Besprechung zwischen Herriot und Chamberlain hat eine klare Gegenüberstellung der französischen und englischen Auffassung über die Sicherheitsfrage ergeben. Es hat sich herausgestellt, daß Chamberlain tatsächlich über keinerlei weitgehende Vollmachten verfügt und sich in der Frage in dem Gespräch mit Herriot darauf beschränkt hat, die von Lord Balfour beeinflusste angeblich seiner persönlichen Auffassung widerstrebende Schlussfolgerung des britischen Kabinetts zugunsten eines eng-lich-französisch-belgischen und deutschen Sicherheitspaktens unter späterer Teilnahme Italiens und unter Ausschluß Polens zu entwickeln. Demgegenüber hat der französische Ministerpräsident nachdrücklich die Notwendigkeit einer Garantie für die territoriale Unverletzlichkeit Polens betont. Herriot hat dem Herrn zufolge außerdem hinzugefügt, daß Polen freundschaftliche Ratsschlüsse erteilt werden sollten. Trotz dieses offenkundigen Entgegenkommens der französischen Regierung bestand noch kein Grund, auf eine baldige Angleichung der französischen und der britischen Standpunkte zu schließen, da viel von der Haltung Polens und den deutsch-polnischen Sonderverhandlungen abhängen dürfte.

Die Besprechungen mit Chamberlain werden wahrscheinlich kommenden Sonntag wieder aufgenommen, da der britische Außenminister die Absicht hat, Genf unverzüglich nach Erledigung der wichtigsten, England interessierenden Fragen zu verlassen. Gleichzeitig trifft Montag nachmittag der belgische Außenminister in Paris ein. Die Väter betonen, daß zwischen Herriot und dem belgischen Außenminister nur ein Meinungsaustrausch in Frage kommen soll und neben sich der Hoffnung hin, daß Belgien sich der französischen Stellungnahme anschließt. Man betont aber, daß Belgien infolge seiner geographischen Lage sich der englischen Politik ebenso wie der französischen anpassen müßte. Im übrigen verbietet die gegenwärtig belagerte innerpolitische Lage, vorläufig außenpolitische Verhandlungen einzugehen.

Vor der Einigung über den bürgerlichen Sammelkandidaten für die Präsidentenwahl.

Der in der Presse schon erwähnte Arbeitsausschuß für die Vorbereitung der Wahl des Reichspräsidenten, der sich aus Mitgliedern der Deutschnationalen Volkspartei, der Deutschen Volkspartei, der Bayerischen Volkspartei, der Wirtschaftlichen Vereinigung und der in Betracht kommenden politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Organisationen zusammensetzt, hat am Sonnabend nachmittag eine Beratung abgehalten, in der die Verhandlungen über eine gemeinsame Kandidatur soweit gefördert wurden, daß den Instanzen der Parteien und Organisationen ein einstimmiger Vorschlag unterbreitet worden ist. Mit dieser nicht beteiligten Parteien und Organisationen wird über den Vorschlag verhandelt werden. Die Entscheidung wird bis Mitte nächster Woche vorliegen.

Braun sozialdemokratischer Präsidentschaftskandidat.

Der Parteiausschuß der Sozialdemokratischen Partei hielt im Reichstagsgebäude gemeinsam mit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion eine Sitzung ab. Es wurde die Frage aufgeworfen, ob die Sozialdemokratie für die Wahl des Reichspräsidenten einen eigenen Kandidaten vorkommen oder sich mit den übrigen republikanischen Parteien auf einen Sammelkandidaten einigen soll. Die Aussprache dauerte über sechs Stunden. Die Mehrheit entschied sich schließlich für einen eigenen Kandidaten. Darauf zog sich der Parteivorstand zu einer Sonderberatung zurück. Als Ergebnis wurde mitgeteilt, daß der frühere preussische Ministerpräsident Otto Braun als Kandidat für die Reichspräsidentenwahl einstimmig empfohlen werde. Die Mitglieder des Parteiausschusses und der Reichstagsfraktion erklärten sich einstimmig mit dem Vorschlag des Parteivorstandes einverstanden.

Der Streik bei der Reichsbahn.

Trotz der Aufforderung der Gewerkschaften, die Streikbasis nicht zu verbreitern, haben die Arbeiter, die auf den Güterböden und Umladehallen sowie in den Rangierstationen beschäftigt sind, doch ihre Dienststellen verlassen. Am Sonntag waren folgende Bahnhöfe in Berlin bestreikt: Stettiner und Anhalter Güterbahnhof, Pantow, wo rund 75 Prozent der Arbeiterschaft streikten, Rummelsburg, Schlesischer Bahnhof, Weidend, Lehrter Güterbahnhof, Potsdamer Güterbahnhof und Umladebahnhof Neudö. Der Ausstand der Güterarbeiter wird sich aller Wahrscheinlichkeit nach in Berlin in den nächsten Tagen noch nicht allzusehr bemerkbar machen. Allerdings darf nicht übersehen werden, daß zum Beispiel auf dem Potsdamer Güterbahnhof die von der Verwaltung zur Ausführung der Arbeit herangezogenen Unterbeamten sich geweigert haben, diesen Dienst zu verrichten. Wahrscheinlich wird es deswegen noch zu Auseinandersetzungen kommen. Dagegen ist die Reichsbahn in einer augenblicklich nicht ungünstigen Lage, da die Monate März und auch April zu den sogenannten verkehrsarmen Monaten gehören. Weiter ist der Reparaturstand bei sehr vielen Reichsbahndirektionen ein relativ sehr günstiger und durch Heranziehung der Privatindustrie wird es auch möglich sein, besonders das für den Personenverkehr notwendige Material an Lokomotiven und Wagen in Stand zu halten. Aus diesen beiden Gründen heraus ist auch anzunehmen, daß der Kampf, der die deutsche Wirtschaft schon jetzt nicht unerheblich schädigt, kein allzulanger sein wird. Es fragt sich nur, ob die unteren Beamten in diesem Streik der Eisenbahnarbeiter eine neutrale Haltung behalten werden. Heute vormittag findet eine Sitzung der Arbeitergewerkschaften in Berlin statt, in der bereits die Frage einer Verbreiterung der Streik-

basis ausführlich behandelt wird. Nachmittags schließt sich dann eine Sitzung mit den Beamtengewerkschaften aller Richtungen an und es ist zu hoffen, daß in dieser zweiten Sitzung nicht Beschlüsse gefaßt werden, die eine ernsthafte Gefährdung des gesamten Bahnbetriebes bedeuten.

Die Streiklage in Dresden.

Dresden, 9. März. Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Dresden gab heute vormittag 11 Uhr folgenden Bericht aus: Die Angaben der Streikleitung über die Zahl der Streikenden und die durch den Streik hervorgerufenen Betriebschwierigkeiten sind sehr übertrieben. Die Zahl der Streikenden hat sich auf 4700 erhöht. Der Personenverkehr ist vom Streik weiterhin nicht gestört. Im Güterverkehr haben durch die gestern durchgeführten Wochenarbeiten die Rückstände in der Hauptsache aufgearbeitet werden können.

Eisenbahnstreik in Berlin.

Wie der Lokalanzeiger erfährt, hat der Streik der Eisenbahner auch auf den Berliner Güterbahnhof übergegriffen. Von den 150 Güterbodenarbeitern haben 116 die Arbeit niedergelegt. Der Betrieb wird durch Beamte aufrecht erhalten.

Die Forderungen des Deutschen Eisenbahnverbandes.

Der Deutsche Eisenbahnverband hatte Sonntag vormittag eine Versammlung einberufen. In der der Bezirksleiter für Berlin, Dresden, über den Stand der Lohnbewegung und die Stellung der Reichsbahndirektion Bericht erstattete. Seine Ausführungen gliederten in folgenden drei Forderungen: 1. Sofortige Verhandlungen mit den Tarifgewerkschaften, um einen den Lebensverhältnissen entsprechenden Lohn zu vereinbaren. 2. Verringerung der Schicht und Gedinge (Affordsystem) und 3. Wiedereröffnung der achtstündigen Arbeitszeit. Der Redner betonte, daß der Deutsche Eisenbahnverband bemüht gewesen sei, die obigen Forderungen auf friedlichem Wege zu lösen, daß aber infolge des ablehnenden Standpunktes der Reichsbahndirektion die Verhandlungen ergebnislos verlaufen und keine Zugeständnisse erzielt worden seien. Er erklärte, daß die Lohnbewegung nicht erst jetzt gestern und heute bestehe. Das Realinkommen der Eisenbahnarbeiter, der unteren und mittleren Beamten sei gegenüber dem Friedensstande infolge der hohen Abzüge gesunken. Der Kampf der Eisenbahner sei ein rein wirtschaftlicher und werde von dem Selbsterhaltungstrieb diktiert. Dem Referat schloß sich eine Diskussion an, in der im wesentlichen die Ausführungen des Redners unterstützt wurden. Es wurde eine von dem Versammlungsbüro vorgelegte Entschließung angenommen, in der es heißt, daß der Deutsche Eisenbahnverband die ablehnende Stellungnahme der Eisenbahnverwaltung mit Empörung und Entrüstung aufnehmen und daß die Versammlung von dem Hauptvorstand des Deutschen Eisenbahnverbandes den Aufruf zum allgemeinen Kampf erwarde.

Deutscher Reichstag.

Sitzung am 7. März.

Vor Eintritt in die Tagesordnung beantragten die Abg. Keil (Soz.) und Koch (Dem.), die als dritter Punkt auf der Tagesordnung stehenden Anträge zur

Aufwertungsgesetze

an erster Stelle noch vor dem Verkehrszeit zu beraten. Die Anträge werden begründet von dem Demokraten Freyherd von Nitzhofen und dem Sozialdemokraten Keil. Beide bezeichnen eine weitere Hinauszögerung der Aufwertungsregelung als unzulässig und polemisieren gegen die Deutschnationalen, die von ihren früheren Besprechungen abgewichen seien.

Reichsjustizminister Frenken gibt namens der Reichsregierung folgende Erklärung ab: Die Reichsregierung bedauert außerordentlich, daß ihre am 5. Februar 1925 gegebene Zusage, den Entwurf des Aufwertungsgesetzes den gesetzgebenden Körperschaften binnen drei Wochen zu legen, nicht hat eingehalten werden können. Die Arbeiten zur Aufstellung des Gesetzentwurfes sind seit dem 5. Februar mit allem Nachdruck gefördert und im wesentlichen abgeschlossen worden, so daß der Entwurf am 15. März in kürzester Frist vorgelegt werden kann. Bei der ungewöhnlichen wirtschafts- und rechtspolitischen Bedeutung der Aufwertungsgesetze hat die Reichsregierung es für richtig gehalten, den Gesetzentwurf erst vorzulegen, nachdem sie die Gewißheit gewonnen hat, daß er in seinen Grundlagen von einer Mehrheit dieses Hauses getragen wird. Diese Gewißheit konnte bisher noch nicht gewonnen werden. Die Bemerkungen nach dieser Richtung werden jedoch unangelegt fortgesetzt. Es ist damit zu rechnen, daß die Vorlage des Entwurfes an die gesetzgebenden Körperschaften nunmehr baldigst erfolgen kann. Zu der Forderung der Aufhebung der dritten Steuernotverordnung kann die Reichsregierung nur pflichtgemäß erklären, daß die Aufhebung der dritten Steuernotverordnung zu einem Chaos auf dem Gebiete der Rechtspflege und der Wirtschaft führen würde und daß sie die Verantwortung für diese Maßnahme nicht zu tragen können.

Der deutschnationale Dr. Best erklärt, die Industrie habe nahezu ihren Bestand in vollem Wert erhalten. Die chemische Industrie habe ihre Substanz auf das Doppelte und Dreifache erhöht. Da könne doch kein Billigdenker es gelten lassen, daß eine solche Industrie ihre Gläubiger mit 15 v. H. absperrt. Bei den Großbanken liege es ähnlich. Von einer Aufwertung der Industrieobligationen dürfe in keinem Falle die Rede sein. Die Gefahr, daß das Kreditbedürfnis der Industrie einer höheren Aufwertung den Weg verlegt, kann dadurch beseitigt werden, daß man die Obligationen in Aktien verwandelt. Die Ungerechtigkeit des jetzigen Zustandes werde ganz ungenügend dadurch gesteigert, daß die sich ihrer Verpflichtung entziehenden Schuldner zugleich die Besitzer der Sachwerte seien. Die Absicht der Regierung, die Reichsanleihen auf 5 v. H. zu konvertieren und zu 95 v. H. zu annullieren, mißbilligt er aufs entschiedenste. Tausende und aber Tausende haben im Kriege dem Vaterlande ihren letzten Vermögensbesitz zum Opfer gebracht, sie müssen irgendwie schadlos gehalten werden. Der Zustand, den die dritte Steuernotverordnung geschaffen hat, ist unhaltbar.

In noch schärferer Tonart sagt dasselbe der Abg. Seifert auseinander, den die Nationalsozialistische Freiheitspartei in den Reichstag gewählt hat. Seitert leitet den „Oppositionsclub“ und „Sparerschutzbund“.

Für die Sozialdemokraten erklärt Dr. Herz: Die Regierung der Vorlage durch die Reichsregierung sei nur dadurch zu erklären, daß offenbar unvorhergesehene Widerstände aufgetreten seien aus den Kreisen, die der Regierung nicht fernstehen. Ueber diese Widerstände aber habe die Regierung dem Reichstag nichts erzählt.

Schließlich gibt noch ein Vertreter des Reichswirtschaftsministeriums eine Erklärung zu den Behauptungen ab, die der obliche Abgeordnete Seifert in einem nationalsozialistischen Antrag über den Reichsbankpräsidenten Dr. Schaack aufgestellt hat. Seifert behauptete, der Reichsbankpräsident habe zu Bankdirektoren geküchert, im schlimmsten Falle würden der „Reparationsagent gegen die Aufwertung sein Veto einlegen“. Dr. Schaack erklärt dazu in einem Schreiben an den Reichstagskanzler, daß diese angebliche Äußerung „in jeder Hinsicht frei erfunden ist“.

Der demokratische Antrag, der die Regierung ersucht, unverzüglich ein neues Aufwertungsgesetz vorzulegen, wird einstimmig angenommen. Der sozialdemokratische Antrag auf Aufhebung der dritten Steuernotverordnung zum 31. März und Ersatz durch ein Aufwertungsgesetz wird auf Antrag der Deutschnationalen einem Ausschuss überwiesen. Die Sozialdemokraten stimmten gegen die Ausschussüberweisung.

Einziehung von Reichsbanknoten.

Amtlich wird die von uns kürzlich wiedergegebene Meldung von der Einziehung von Reichsbanknoten bestätigt und weiter mitgeteilt:

Gemäß § 3 des Bankgesetzes vom 30. August 1924 erläßt das Reichsbankdirektorium am 5. März eine Bekanntmachung über den Aufruf und die Einziehung der Reichsbanknoten, deren Ausfertigungsdatum vor dem 11. Oktober 1924 liegt.

Der Aufruf umfaßt sämtliche auf „Mark“ lautenden Reichsbanknoten, da die vom 11. Oktober 1924 datierten, auf Grund des Bankgesetzes vom 30. August 1924 ausgegebenen Reichsbanknoten auf „Reichsmark“ lauten. Gemäß § 1 der 1. Verordnung zur Durchführung des Münzgesetzes vom 10. Oktober 1924 bleiben die aufzurufenden Noten bis zum Ablauf von 3 Monaten nach ihrem Aufruf durch das Reichsbankdirektorium gesetzliches Zahlungsmittel in der Weise, daß eine Billion Mark einer Reichsmark gleichgesetzt wird. Mit dem Ablauf des 5. Juni 1925 verlieren die aufgerufenen Noten ihre Eigenschaft als gesetzliches Zahlungsmittel. Die Besitzer derselben können sie noch bis zum 5. Juli 1925 bei allen Kassen der Reichsbank in Zahlung geben oder in dem gemäß § 3 Abs. 3 des Bankgesetzes vorgezeichneten Verhältnis, wonach eine Billion Mark bisheriger Ausgabe durch eine Reichsmark zu ersetzen ist, gegen gesetzliche Zahlungsmittel umtauschen. Mit Ablauf des 5. Juli 1925 werden die Noten kraftlos, und die Einlösungspflicht der Reichsbank ist erloschen. Eine Nachfrist kann nicht gewährt werden. Es liegt somit im Interesse eines jeden Noteninhabers, die aufgerufenen Noten möglichst bald der zuständigen Reichsbankanstalt zuzuführen.

Da das Kleinste für den Umtausch zur Verfügung stehende Zahlungsmittel ein Reichspfennig ist, so können nur in Gebirgen und in einem durch 10 Milliarden teilbaren Betrage eingereicht werden.

Wie sich aus dem vorstehendem ergibt, ist das Verhältnis zwischen den alten auf Mark lautenden Noten und den neuen auf Reichsmark lautenden Noten gesetzlich festgelegt. Anträge, die eine Einlösung der alten Noten zu einem höheren Betrage zum Ziele haben, sind zwecklos und können keinerlei Berücksichtigung finden. Sie werden von allen Dienststellen der Reichsbank unbeantwortet bleiben.

Kurze Mitteilungen.

Am Sonntag vormittag fand in der protestantischen Christus-Nische in London eine offizielle Gedenkfeste für Präsident Ebert statt, die von der deutschen Botschaft veranstaltet worden war.

Bei den Gemeindevahlen in Apentade (Schleswig) erzielte die deutsche Liste 1012 Stimmen gegenüber 871 im Jahre 1922; auf sie entfielen 6 Mandate. Auf die dänische Sammelliste entfielen 913 Stimmen (5 Mandate), auf die dänischen Konservativen 377 Stimmen (2 Mandate) und auf die Sozialdemokraten 877 Stimmen (4 Mandate).

Auf Wunsch zahlreicher Mitglieder und Freunde hat sich der deutsche Lehrerverein in Lodz entschlossen, auch in diesem Jahre eine pädagogische Woche während der Osterferien, am 15., 16. und 17. April, zu veranstalten.

In Langenmarkt in Weichseln hlog gestern ein Granatenlager in die Luft. Zwei Soldaten waren auf der Stelle tot, zahlreiche andere wurden schwer verletzt.

Der französische Delegierte beim Völkerbund, Briand, ist gestern abend in Genf eingetroffen.

Aus Paris wird gemeldet: Infolge des Anstiehs der Weizenpreise wird vom 15. März ab der Brotpreis wieder um fünf Centimes auf 1,65 Fr. erhöht.

Bei einer Sozialistenkundgebung in Paris kam es zu einem Zusammenstoß mit Kommunisten, die mit Stöcken auf die Versammlungsteilnehmer eindringten. In dem Handgemenge wurde Leon Blum durch Stock- und Faustschläge am Kinn verwundet.

In Paris ist plötzlich Sire Now, der 1917 Präsident der vorläufigen russischen Republik, gestorben. Er war in Paris Präsident der Vereinigung der russischen Flüchtlinge im Auslande.

Das belgische Parlament wird durch königliches Dekret aufgelöst. Die Neuwahlen sind für den 5. April angesetzt.

In Sofia wurde am Freitag der kommunistische Abgeordnete Saralambi Stojanoff ermordet.

Die neue Indexberechnung.

Der neue Index, wie er bei der Bekanntgabe der letzten Indexzahlen zum ersten Male veröffentlicht wurde, ist nach eingehenden Beratungen mit der aus Vertretern der Arbeitnehmer und der Arbeitgeber zusammengesetzten Indexkommission auf ganz neuer, weiterentwickelter Grundlage berechnet worden. Hierbei sind außer den bisher berücksichtigten (elementaren) Lebensbedürfnissen noch die „Sonstigen Ausgaben“ eines Haushalts, für Reinigung und Körperpflege, Bildung, Verkehr usw., in die Berechnung mit einbezogen worden, um einen Vergleich der Kosten für alle Aufwendungen, wie sie für den Indexberechnung zugrunde gelegten Haushalt zurzeit angenommen werden können, mit denen der Vorkriegszeit zu erhalten. Ferner wurden im Zusammenhang damit die Berechnungsgrundlagen der Ernährungs- und Bekleidungskosten, die in der Zeit der Zwangswirtschaft und der Inflation aufgestellt worden waren und zum Teil den gegenwärtigen Verhältnissen nicht mehr entsprechen, durch stärkere Berücksichtigung hochwertigerer Qualitäten verbessert. Neben diesen methodischen Veränderungen wurden die für die Indexberechnung verwandten Preise der Vorkriegszeit in allen Erhebungsorten einer eingehenden Nachprüfung unterzogen.

Die Veröffentlichung der Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten erfolgt nun ab wieder wie früher nur einmal im Monat. Die wöchentliche Bekanntgabe, die zur Messung der sprunghaften Preisbewegung in der Inflationszeit eingeführt worden war, wird mit Rücksicht auf die nunmehrige stärkere Stetigkeit der Preisgestaltung wieder eingestellt.

Aus aller Welt.

Erdbebenbruch bei Nienhagen. Der Erdbebenbruch der Nienhagener Bohrung der Kaliwerke Niedersachsen dauert in unverminderter Stärke an. Bis jetzt

Steine am Weg.

Roman aus schwerer Zeit von Hans Kurb. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.) Schwester Erna, leben Sie wohl! Sie kommen ja doch nicht mehr zurück! Ich weiß es. Leben Sie wohl, Doktor, meine Mission ist vorläufig erfüllt! Behutsam wurden die Schwerverwundeten verladen, und langsam fuhr das Auto zurück zur nächsten Trappe. Am Abend sollte ein Lazarettzug nach Deutschland gehen. Erna gab dem Chauffeur einen Zettel: Besorgen Sie mir die Telegramme! Nach Verkauf weniger Stunden traf telegraphisch die nachgesuchte Genehmigung ein, daß Erna mit dem Lazarettzug in die Heimat fahren und den Schwerverwundeten Freund pflegen dürfe.

23. Kapitel.

Klein las gerade den letzten Brief von seiner Tochter. „Noch immer habe ich ihn nicht gefunden, weiß auch noch nicht einmal sein Regiment. Wollte Gott, ich finde ihn, wenn nicht anders, dann tot!“ Klein schüttelte den Kopf. Bitte wartete die Lüre. Ach, Werner, komme, alter Freund, hast du Nachrichten? „Ja“, nickte der, „aber nicht von ihm selbst, von Winter. Er ist mit Winter zusammen bei Souvez.“ „Ach ja, doch? Dort ist ja auch Erna jetzt.“ „Ich weiß nicht, soll ich mich freuen... ich möchte es gerne, aber mir ist so schwer ums Herz... ich weiß nicht... ob er etwa schon tot ist.“ „Nicht doch, Werner! Jede Kugel trifft doch nicht.“ „Billiger Trost...“, murmelte Werner dumpf. „Eben lese ich den Brief von Erna. Das mag dort aussehen!“

sind bereits 500 Tonnen verladen worden. Die vorhandenen Eisenbehälter und Erdkühler sind derart überfüllt, daß mit der Anlage neuer Sammelbecken in- zwischen begonnen wurde. Der augenblickliche Vorrat wird auf 500 Tonnen geschätzt. Für die Kaliwerte Niedersachsen bedeutet dieser seit nunmehr vier Tagen andauernde Erdbebenbruch auf Grund des Vertrages mit den ober-schlesischen Kalkwerken eine beträchtliche Einnahme.

Neuregelung der Feiertage in der Tschechoslowakei. Aus Prag wird geschrieben: Die Regierung hat im Einverständnis mit der Führung der tschechischen Mehrheitsparteien ein Gesetz über die Regelung der Feiertage eingebracht, das zweifellos zum Beschluß erhoben werden wird. Diejenige Gesetzfolge werden u. a. die zweiten Feiertage zu Weihnachten, Ostern und Pfingsten abgeschafft. Ferner werden die Marienfeiertage nicht mehr gehalten.

Der Felssturz auf Helgoland. Zu dem Fels- und Erdbeben auf der Insel Helgoland wird noch ergänzend gemeldet: Es sind nicht nur 3000 Kubikmeter Felsen und Erde abgestürzt, sondern an die 12000, und zwar in einer Länge von etwa 60 Meter und einer Breite von etwa 8 Meter. Der Absturz geschah an der Ostseite des Oberlandes infolge der verwitternden Einwirkung der Klüfte auf die sich nach Osten senkende Felsparthie. An der Stelle bröckelte fast dauernd Gestein in geringeren Mengen ab. Der jetzige Absturz ist von außergewöhnlichem Umfang. Eine künstliche Befestigung gibt es an der Stelle bisher nicht. Ein Mauersturz an der Stelle würde ungeheure Summen kosten. Es ist nicht ausgeschlossen, daß eine Explosion am Ostende des Oberlandes angetriebener Seeminen zum jetzigen Absturz beigetragen hat. Mit dem Verlust eines kleinen Pavillons und eines kleinen Leutnants ist zu rechnen.

Schutz der Zugvögel. Die schwedische Regierung hat beschlossen, an die Regierungen von Deutschland, Dänemark, Holland, Norwegen, England, Belgien und Finnland eine Anfrage zu richten, ob sie zu Verhandlungen bereit wären, die darauf abzielen, einen internationalen Schutz der nützlichen Zugvögel herbeizuführen. Mit den dorbischen Regierungen soll eventuell über Maßregeln verhandelt werden, um den Handel mit geschontem Wild zwischen den ändern zu verhindern.

Kesselexplosion in einer deutschen Fabrik in Spanien. Nach einer Havasmeldung aus Madrid stürzte infolge einer Kesselexplosion in einer deutschen Parfümeriefabrik ein im Bau befindlicher Schuppen ein. Eine Reihe Arbeiter wurde verschüttet. Bisher sind sieben Tote und 20 Verletzte geborgen.

Ein Vulkan in Karpatho-Rußland. In der letzten Woche wurden in Ungarn Erdbeben beobachtet, die einige Sekunden dauerten. In den Häusern fielen Gegenstände von den Wänden. Heute wurde festgestellt, daß die Erschütterungen ihre Ursache in dem Neuaufleben eines Vulkans bei Ardova haben, der seit einigen Jahrhunderten als vollständig erloschen angesehen wurde.

Weibliche Luftpolizei. In Kalifornien haben die Behörden eine Luftpolizei zur Überwachung des Luftverkehrs eingerichtet. Unter ihren Beamten ist eine hübsche junge Gabe Gladys Roy, die sich als tollkühne Fliegerin einen bekannten Namen gemacht hat. Sie hat ebenso, wie ihre männlichen Kollegen, die Aufgabe, darüber zu wachen, daß die Verkehrsbestimmungen in der Luft innegehalten werden. Das gilt besonders von Flugzeugveranstaltungen, bei denen große Menschenmassen versammelt sind, die durch eine Luftkatastrophe in Gefahr gebracht werden könnten.

Vermischtes.

Nächtliches Abenteuer eines eiligen Ehemannes. In einer Stadt im Ruhrgebiet wurde kürzlich eines Nachts ein Ehemann von seiner Gattin mit der Nachricht aus dem Schlaf gerührt, daß der Klapperstorch in Anmarsch sei. Eilends sprang er auf, bekleidete sich so schnell wie möglich und eilte fort, um

Scharfes Klopfen ertönte, und noch ehe jemand rufen konnte, kam ein Telegraphenbote. „Kannst du mir etwas sagen?“ „An mich?“ „Er rief es aus, sein Gesicht wurde blaß...“ „Wen?“ „Paul.“ „Du... Paul...“ „Ja, Paul, er ist tot, schwer verwundet. Fahren heute abend Breslau. Gebe noch Zeit an! Erna.“ „Weinend brach Werner zusammen. „Er lebt noch, er lebt noch, o Gott, ich danke dir!“ „Erstarrt stand Klein vor seinem Freunde. „Ich gratuliere dir, mein Freund...“ „Ganz außergeratet lief der alte Werner nach Hause, kopflos vor Freude. „Sie können heute schlafen!“ schrie er ins Bureau hinein. „Mein Sohn lebt...!“ Kopfwehträgend betrachteten ihn die Beamten und klappten die Bücher zu.

24. Kapitel.

Gedämpft fiel das Licht durch die dunklen Vorhänge in das Zimmer des Verwundeten. Erna sah an seinem Bett und beobachtete ihn stumm. Da, ein Ruf, Paul versuchte sich zu drehen. Schmerz verzog seinen Mund, er öffnete die Augen und sah sich um. Erna rührte sich nicht, nur ein leises Lächeln umspiegelte ihren Mund... „Starr sah er sie an, seine Augen weiteten sich... jetzt bligte es erkennend in ihnen... er lachte matt...“ „Erna...!“ „Er schloß die Augen.“ „Wo bist du?“ „Im Lazarett, verwundet!“ flüsterte Erna. „Schwer verwundet... ah, mein Arm... mein Bein ist fort, ich fühle es...“ „Mein, nichts ist fort, Krieger!“ „Und du prägst mich, Erna?“ „Ja, Paul, ich pflege dich, bis du gesund bist!“ „Erna, Gute, Liebe...“ „Sprich nicht, Paul, du strengst dich an!“

die hilfreiche Frau herbeizuholen. Gerade passierte er eine Seitengasse, als plötzlich eine weißgekleidete Gestalt hinter ihm auftauchte. Das schien dem Ehemann bedenklich und er begann in einen leichten Trab zu verfallen. Aber jetzt begann auch das Gepeinist oder was es sonst sein mochte, zu laufen und hielt sich dabei hartnäckig auf den Fersen des Ehemannes. Nun wurde schon ein richtiggehender Wettlauf. In langen Sähen rennt der Ehemann voraus, der weißgekleidete Geist in schnellen Sprüngen hinterher. Da — Rettung ist nahe — leuchtet die Laterne einer Polizeiwache, ein kühner Satz und der Verfolgte befindet sich in der schützenden Nähe einer Anzahl grüner Polizisten. Doch auch der Spul taucht auf der Wache auf und entpuppt sich als ein Mann im Nachthemd, der in dem Ehemann einen Uebeltäter vermutet hatte, der ihm die Fensterhebeln aus Anflug eingeschlagen. Unter allseitigem Gelächter löste sich die Gesellschaft auf. Aber als der Ehemann mit der weißen Frau daheim erschien, war der Klapperstorch schon dagewesen und hatte ein paar muntere Zwillinge abgegeben.

Aus dem Gerichtssaal.

Landesverratsprozess. In den Nächten vom 1. zum 3. November vergangenen Jahres wurde in Chemnitz mittels Einbruchs ein Personentransportwagen „Matthias“ gestohlen, dessen Zulassungsbescheinigung und Steuerkarte auf die Versicherungs-Treuhand-A.G. lautete, und der einem Fabrikanten Max Neubert gehörte. Der Verdacht der Täterschaft lenkte sich alsbald aus verschiedenen Gründen auf den wegen Urkundenfälschung und Unterschlagung mehrfach vorbestraften Marktbesitzer Hans Richard Erich Hermann und auf dessen Geliebte, die Kontoristin Ella Doris Hülsh, beide zuletzt in Dresden auf der Bergstraße wohnhaft. Sehr bald fand der gehegte Verdacht seine Bestätigung. Das Liebespaar war mit dem gestohlenen Personentransportwagen in der Richtung nach Frankfurt a. M. gefahren. Kurz vor Eisenach entstand Motordefekt, der Wagen wurde in eine dortige Reparaturwerkstätte gegeben, er konnte wenige Tage darauf zufolge der polizeilichen Fährdungen gesichert und dem Bestohlenen wieder übermittelt werden. Das Liebespaar war nach Uebergabe des Kraftwagens in die Eisenacher Werkstätte mit der Bahn nach Frankfurt weitergefahren in der Hoffnung, dort Arbeit und Unterkunft zu finden, was aber fehlschlug. Hermann suchte daraufhin das dortige französische Konsulat auf, erbot sich Spionagedienste zu leisten und versprach, als Mitglied des Stahlhelms und Bundes der Frontkämpfer über die nationalen Verbände und über die Reichswehr allerlei Nachrichten zu übermitteln, man handigte ihm auch Leitzig Karl aus. Am 11. November wurde das verdächtige Liebespaar von der Polizei festgenommen. Vorgefundene Schriftstücke lieferten den Beweis, daß Hermann Spionage, mithin feindliche Handlungen gegen das Reich zu unternehmen gedachte. Bei der Hülsh ließ sich ein bestimmter Schuldbeweis nicht erbringen; sie mußte später wieder aus der Haft entlassen werden. Soweit nun Hermann für den Autodiebstahl in Frage kam, wurde er kürzlich vom Schöffengericht Chemnitz zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. Wegen des versuchten Landesverrats verhandelte der erste Strafsenat des Oberlandesgerichts Dresden am Sonnabend, den Vorfall führte Staatspräsident Dr. Koch, die Anklage vertrat Oberstaatsanwalt Dr. Biermei, die Verteidigung hatte Rechtsanwalt Dr. Harnisch übernommen. Wegen Gefährdung der Staatsicherheit war die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Das Urteil lautete auf anderthalb Jahre Gefängnis; es wurde mit der zuvor vom Schöffengericht Chemnitz erkannten Strafe zu einem Jahr zehn Monaten Gefängnis Gesamtsstrafe vereinigt.

Steuerterminkalender

10. März 1925. (Schonfrist bis 17. März 1925.) Voranmeldung und Vorauszahlung auf die Einkommen- und Körperschaftsteuer für alle Gewerbetreibenden, die zu monatlichen Vorauszahlungen verpflichtet sind. Gemäß Verordnung über wirtschaftlich notwendige Steuerermäßigungen vom 10. November 1924 tritt auch bei dieser Vorauszahlung eine Ermäßigung um ein Viertel des Steuerbetrages ein. 10. März 1925. (Schonfrist bis 17. März 1925.) Voranmeldung und Vorauszahlung auf die Umsatzsteuer für alle Steuerpflichtigen, die zu monatlichen Vorauszahlungen verpflichtet sind. 15. März 1925. (Keine Schonfrist.) Abführung des in der Zeit vom 1. bis 10. März 1925 einbehaltenen Lohnabzugs.

Ja ich argwöhnte, sie lauerte auf den Tod meiner Frau, um mich für sich einzufangen. Und dieser Argwohn wuchs in mir mit jeder Minute, die ich sie sah und sprach, wuchs zu einem Ekel, der mich nicht mehr losließ. Da beschloß ich, alles von mir zu werfen, ich gerief den Vertrag mit Aliem, kopflos lief ich zur Bahn und fuhr nach Hamburg. Untermwegs hörte ich meinen Namen rufen, ein Telegramm, von wem, weiß ich nicht. Ich meldete mich nicht, wozu auch? Ich brach ja die Bräuten hinter mir ab, nichts gehörte mir als mein Leben, und das wollte ich allein bestimmen. Ich hatte noch ein paar Mark, hatte meine alten Möbel verkauft, zum notdürftigen Leben langte es ja auch schließlich, und in der Zwischenzeit glaubte ich doch eine Stellung zu finden. Ich lief von morgens bis zum späten Abend herum, überall klopfte ich an, und nirgends fand ich Beschäftigung. Am Polster hatte ich mich in der Zeit gar nicht gekümmert, der Krieg überraschte mich in einem Vermittlungsbureau. Wir wurden nach Hause geschickt. Was tun? Mein Geld ging zu Ende, war ich doch schon fast drei Wochen in Hamburg und hatte noch keinen Pfennig verdient. Da ging ich bei einer Infanteriefahrfahrer vorbei. Dort wurden gerade junge Leute gemustert, Freiwillige. Ohne mich zu besinnen, trat ich zu den Wartenden. Abends war ich schon Soldat. In der schweren Zeit der Ausbildung vergaß ich allmählich meinen Kummer. Besorgt war ich ja nun für die Zeit des Krieges, und wenn mich eine Kugel treffen sollte, dann hatte ich ja niemanden zu versorgen, und niemand brauchte mich zu beweinen.“

„D nein, mein Freund, du irrst! Dein Vater?“ „Mein Vater ist ein harter Mann, der für mich kein Herz hatte, als ich tot lit. Ihm würde vielleicht mein Tod nur willkommen sein“, versetzte Paul bitter. „Paul, bist du von Sinnen? Ich sage dir, dein Vater sucht dich, seit du ausgerufen bist, täglich! Ich weiß das aus Briefen, die ich aus Breslau bekam. Er soll ein gebrochener Mann sein, den nur noch die Hoffnung hält, die Hoffnung, dich wiederzusehen.“ „Ich komme nicht mehr wieder“, entgegnete Paul dumpf.



Der Sternsteinhof.

Roman von Ludwig Angenruber.

36. Ich kenn' die zwei Alten is einer wie der ander klappset; der Langnasete kann mir sein Dien nimmer nachwerfen, er muß beleidigt tun und mein Vater is stolz, sie ihm abfordern, so bleibt p' vom Sternsteinhof weg und kommt ein viertausendmal liebere und schönere d'rauf! Gelt? Er zog sie wieder an sich. — Nur kein Angst! Auf morg'n hab' ich mich vorg'sehn und stell' mein' Mann, wie ich'n heut' g'stellt hab'. Bist nit schlecht d'rüber erschrocken, was? Ja, hätt' mer's Streutlg'machen nit nab' legen dürfen, wo du hätt' wissen können, daß ich dich 'm Teufel freitig mach', wann's d'rauf ankam'. Morgen lass' ich'n Sternsteinhofbauer austoben und dann, schön fürsichtig, daß nit bricht, biege' ich mir mein' Sach', wie mir taugt.

Beide traten durch die rückwärtige Türe in die Hütte. Helen' machte sich von dem Burischen los und lief auf die Mutter zu. „Denk' dir,“ rief sie aufgeregt, „was der Toni heut' ang'stellt hat!“

Aber sie hatte kaum Zeit in steigender Hast das Vorze fallen zu berichten, da wurden ausen Tritte hörbar und es pochte an der vorderen Türe; Toni und Helene eilten zur rückwärtigen hinaus und die alte Hinhosfer öffnete.

Die Kleebindein stürzte herein. „Ist sie da?“ schrie sie. Die Hinhosfer trat einen Schritt vor, um den Ausblick nach der halboffenen Türe im Rücken zu decken, dann sagte sie: „Nein, wie d'liest.“

„O, das schlechte, heillose Mensch!“ zierte die Kleebindein. „Mit umsonst hat mir's schon von allem Anfang an geahnt, daß kein Glück und kein Segen dabei sein kann, mit der zu gehen! Nun liegt er dahin wie ein Hund und verlangt noch nach ihr, der Narr! Jetzt soll er's nur auch gleich zu hören kriegen, daß sie nit einma' in is um wie recht ich hab'! Aber du, Hinhosferin, du komm' und schau' dir an, wohin's mit einem kommt, der's mit so 'ner Schandbitt'n ehrlich meint, wie die deine eine is!“

Sie zerte die Hinhosfer an der Hand nach sich aus der Hütte.

Helene hatte sich zitternd an Toni geschmiegt, jetzt löste sie die Arme von seinem Halse und sagte: „Jetzt geh.“

„Mit, wann jetzt gleich a'm Fleck die Welt unterging,“ stammelte er, sie an sich pressend. „Heut' spiel'n wir alles gegen alles, halt auch du 'n Einsatz.“

Sie erschauerte, wollte reden, ihn zurückdrängen, aber sie öffnete nur den Mund, um mit lächelnden Lippen tief aufzuatmen und ihre Arme sanken kraftlos herab.

10.

Am Morgen darauf war im Dorfe von nichts anderem die Rede als von dem Ueberfall der Schwenddörfer unter der Führung des Toni vom Sternsteinhof und die Dienen, die mit letzterem an einem Tische geessen, erzählten auch, daß er die Hinhosfer Helen' für seine künftige Bäuerin erklärt habe, was viel Spas gemacht hätte, da die hochmüßige Gredl es für Ernst zu nehmen schien.

Die Schürze voll dieser Neuigkeiten, kam die Wagner Sepsel zur alten Kadel, die sich über das Gehörte beletzte und segnete. Knechte und Mägde auf dem Sternsteinhofe, die gestern dabei gewesen, zeigten sich zwar sehr rüchaltig bei der Umfrage, welche die Alte unter ihnen hielt, als sie aber aus deren eigenem Munde hörten, was sie sich auszusprechen scheuten, da nickten alle bestätigend und lachten: „Was fragst denn, wann d' eh' alles weißt!“

Der Bauer stand nachdenklich inmitten des Hofes, als sich die getreue Schaffnerin an ihn heranschlich. Er sann gerade darüber nach, wo wohl der Toni Ros und Wagen gelassen haben mochte, die nirgends zu sehen waren. Es fiad das doch keine Gegenständ', die einer wie Pfeife und Tabakbrat' unter einer Wirtshausbank man leeren lassen und vergessen.

Die Kadel hatte ihre Meldung kaum beendet, als der alte Müller von Schwenddorf auf den Hof gefahren kam. Er führte hinter seinem eigenen Wagen das vermehrte Gefährt und Gespann mit. „Grüß' Gott, Sternsteinhofbauer,“ sagte er.

„Grüß' Gott,“ murkte der und zog ein finstres Gesicht. Von allen Menschen, die ihm zuwider waren, war ihm der Alte der zuwiderste.

Der Müller blinzte ihn hochhaft an, schnalzte paarmai mit der Peitsche, dann begann er: „Bring' dir da deln Wagen und dein Rößel z'rad, was uns gellern der Toni g'liehen hat, zum einmal h'rüber und wieder umhifahren. Ein Wortsburich, dein Toni! Wünsch' ich mir ein' zweiten, dann wünsch' ich mir den. An dem kannst noch dein' Freund' d'ereleb'n, Sternsteinhofbauer. Hihl. Kommt der ang'fahr'n, pack' 'n ganzen Kubel, d's rarsten Bub'n, z'samm, — heidi — laß'n mer d' Schwenddörjer Ujeln sitzen und fahr'n mer rausen nach Zwischenbühl! Lad't p' af'n Leiternwagen und teufelst mit so davon, 'm Bränl sein d' Augen aus 'm Kopf und d' Jungen aus 'm Hals g'hängt. Na, dann war aber auch bei uns d'renten a Verdrießlichkeit und ein Erbofen! Der Räßbiermattel hat sein' Sali beizelten aufpackt und is heim und in seiner Stub'n war er mit'm Kopf an die Tram“) wie mit 'n Fäßen af der Erd', so g'sprungen is er, wie ein g'reizter Aff im Käfig. Na und da herantent' bel' eng, muß auch nit schlecht g'raust worden sein. Mein Bub' liegt mit drei Löcher im Kopf, in jed's Wunt' mer a Faust heden. G'schieht ihm recht, dem Salta. Wer muß nit nur, schau'n; wo mer selber hinschaut, sondern auch, wo ein anderer herbaun' könn'. So hab'n wir's g'halten unserer Zeit. Was? Gan? Mi?“

Der Sternsteinhofbauer runzelte die Stirne.

*) Tram — die Balken an der Stubebede.

(Fortsetzung folgt)

Mittwoch, den 11. März, vorm. 10 Uhr
sollen hier, Madeburgerstraße 109 G

mehrere rohe Motorradrahmen
mit den dazu gehörigen Gabeln
öffentlich meistbietend versteigert werden.

Der Vollstreckungsbeamte
zu Ottendorf-Okrilla.

Josef Drechsler u. Sohn, Ofen-
sehmstr.
Laubniz

hält sich zur Ausführung von allen

Facharbeiten

bestens empfohlen und liefert solideste beste Arbeit bei recht-
schaffenen billigen Preisen zu.

Kostenanschläge bereitwilligt und unentgeltlich.
Bestellungen nimmt an Förstereistraße 10 p.

Zur Konfirmation

empfehle

Anzüge in blau u. schwarz
in guten Stoffen und bester Verarbeitung
von 27 Mark an.

Jünglings-Anzüge
von 40 Mk. an in allen Farben und Preislagen.
Nicolaus Pollack, Schneidermeister.

Zur

Konfirmation u. Jugendweihe

Anzüge in blau, gute Stoffe und Verarbeitung
von 27 Mk. an

Filzhüte in schwarz und farbig von 4 Mk. an.
Bäckfisch-Mäntel in Covercoat o. Tuch u. 11 Wk. an.
Hosenträger, Socken- u. Ärmel-Halter
Angezahlte Waren werden zurückgelegt.

Schneidermstr. St. Wesolek, Königsbrück
„Goldene Eins.“

Man bedee seinen Bedarf nur beim Fachmann, dann
wird man gut bedient.

Senden Sie mir sofort
RHEUMASAN
gegen
Rheumatismus, Gicht, Hexenschuß,
Ischias, Feuchte, kalte Füße
Dr. Reiss
Rheumasan- u. Lencicat-Fabrik
Berlin N.W. 87.

Obst-Bäume
aller Arten und Sorten
Beerenobst, Pfirsiche,
Rosen sowie alle gärtnerische
Pflanzen.
Uebernehme alle gärtnerische
Arbeiten, Anlegen von Gärten
Pflanzen der Bäume, Ver-
edeln, Ausschneiden u. s. w.
Graf,
Ottendorf-Okrilla
Bahnhofstraße 50 c.

**Ferkel
u. Läufer**
hat abzugeben.
Großdittmannsdorf
Nr. 55.
Niederlausitzer
Briketts
beste Marke a Str. 1,10 Mk.
im Einzel und in Fuhrren
empfehl't
Franz Kluge.

Stiftungs-Fest
bestehend aus Konzert der
verstärkten Löhnerischen Kap-
pelle, Ball, und anderen Ueber-
raschungen.
Ich warne hiermit jeder-
mann vor Weiterverbreitung
des unbewiesenen Gerüchtes,
welches ich über Herrn Stein-
gräber verbreitet habe.
Ich nehme meine Be-
hauptung hiermit zurück.
Wilhelm Sants.
Zur Ausführung von
Grabdenkmälern
Einfassungen
Erneuerungen etc.
empfehl't sich
Max Thronicke
Lansa am Friedhof.

Der Sternsteinhof.

Roman von Ludwig Angenruber.

37. „Ah, richtig! Nig für ungut!“ fuhr der Alte fort. „Halt mer g'rad bei, du warst ja ein schwacher Käufer; wie oft hab' ich dich selber wo in einem Winter g'habt und abidült“, daß 's a Freud' war. Viel Schur“) hab' ich die antan, bei d's Diradein auch. Jemies, wie lang d'ss schon her is! Wenn mer bedenkt, wie die Zeit vergeht! Na 's hat mich g'freut, daß ich dich bei derer G'legenheit wieder einmal g'sehen hab', weil d' mer ja sonst völig überall ausweich't. Also b'hat' Gott! Aber ein's noch, daß ich nit vergiß. Er schlaft wohl noch, dein Bub? Könnst' ihm 's ausrichten, wann d' so gut sein möcht'st. Mein Bub' laßt dein' Bub'n schön gräßen und wann der Toni wieder einmal Kameraden such', d's d' Schläg af ihnere Buckeln nehmen, während er sich mit einer laubern Dirn' wegschleicht, so soll er nur 's al' af'n Simmel vergeffen; laßt der im sagen! A Jemo muß d's aber wohl sein! Drei Löcher im Kopf von mein'm Bub'n sein mer lieber, als der leget sich so was d'rein! Ja, so wei, d's d' nit z'sammgibst und net aussehn andrriegit, können dir viel Ung'legenheit machen. Hihl.“

Er rüß sein Wägelchen herum und jagte davon.

Der Sternsteinhofbauer mußte zur Seite springen, wollte er nicht die Näder über den Felsen haben. Er schickte einen schweren Fuch dem „alten Länden“ nach, dann wandte er sich an die alte Kadel und hieß sie das Mittagessen aufzutragen. Er selbst bezab sich hinauf nach der Schlafkammer seines So'n's. Er pochte an die Türe. „Ton was?“ fragte er barisch.

„Ja,“ ton'e es von innen.

„So komm', essen.“

„Ich mag nit.“

„Du könnst' e'n'm wohl auch 'n Appetit verderben.“

„Murte der Alte, dann sagte er laut: „Paar Rößel Suppen werd'n dein'm wäiten Magen ganz zuträglich sein. Komm' an!“

Als die beiden einander bei Tische gegenübersehen, tat der Junge, über den Keller weg, einen raschen Blick nach dem Alten, der mit zusammengezogenen Braunen vor sich hinstarrte. Sicher, der wußte genug. Mag er —! Vielleicht alleß was die wußten, die dabei waren, und auch nichts, wovon leinet! — Noch einmal blickte der Burische auf, wie ein Schall, dann senkte er den Kopf und legte den Rößel weg.

„Schon abg'speißt?“ begann der Alte.

„Ja.“

„Ich hör', du hast dich gestern nit lang in Schwenddorf verhalten?“

„Gar nit. Wir hab'n d' Langweil' g'gräht, is und d'andern.“

„Dann seib's h'rüber?“

„Dann sein wir h'rüber.“

„Dab's euch gut unterhalten?“

„So kienlich.“

„Sollt' ja auch g'raust hab'n?“

„Ja, 'n Herrgottlinacher hab' ich wohl hing'legt, dab' er af's Auslehn vergeffen hat.“

„Nar dös! Wann der klagbar wird, kann mer noch 'n Vater jahl'n. Wann was is 's denn her'gangen?“

„Er woll' se'n' Dirn' nit an unsern Tisch sitzen lassen.“

„Und da mußt' du dich d'rum annehmen? Verleßt sich Bist wohl in die Seine verschameriert?“

„Kann nit leugnen.“

„Is d's gar so sauber?“

„Kein so saures hast du noch gar nit g'gehen, nit mal d' Mutter.“

„Dös is wenig g'ag', dein' Mutter war nit sauer a a a“

„ubracht hat ' brav. Wie heißt denn dieselbe?“

„Hinhosfer Helen'.“

„Hinhosfer? Das is ja die Alte, die unter den Jungen leidet da unten am allermeisten nit hat?“

„Hab'n tun s' nit, das is wohl wahr.“

„Krugdem hör' ich, daß d' hätt' nit verstanden lassen, is nab'mst die Dirn' zur Bäuerin?“

„So hab' ich g'lagt.“

„Ein schlechter G'ipas, dös.“

„Kein G'ipas! 's is mir völig erni.“

„Du bist a Narr!“

„Kann sein, man sagt ja, Verlebte wär'n närrische Leut'.“

„Ich hab' mir nar denkt, weil mer doch eh' 's Weibste haben von alle da in der Sepeid, so möcht' just nit so dumm sein, wann af'n reichsten Hof auch d' schönste Bäuerin z'fgen könn!“

„Laß mich aus mit der Schönheit! 's erit' Rindsbreit nimmt d's oft mit fort; dann haß'n Schlepplad af'n Döhl, aber 'n leeren. Kein Rind bist nimmer. D's G'schichten, was wir als lein ang'hört hab'n, wo Velleidern' von Kariere und Königen heimzuführen worden sein, d's hab'n sich im Jansen land zutrag'n; dab' aber der Sternsteinhof weit ang'erhelt's von selb'm liegt, das brauch' ich dir wohl nit erit' z'lag'n.“

Er erlö's sich und stieß mit der flachen Hand aber das Tisch- tuch. „Nun is 's g'nug! Schlag dir die Dammheit aus 'm Kopf.“

„Das geht nit an,“ sagte der Burische. „Ich muß dir noch was e'ng'sehn.“ Er spreizte die Beine aus dem Stuhl auseinander, beugte sich vor und sah harte nach dem Salzfaß. Während er langsam sprach: „Wann ich auch die Dirn' sitzen lassen möcht', was mir nit einfallt, so brauch' sie's nit z'leiden. Sie hat's schriftlich.“

„Was, schriftlich?“

„Wein Ehverepreden.“

*) Abidült — gepufft, nachau nit geschlagen.

**) Jemande einu Schur, etwas zum Schur antan, d' ihm legend wo de Widerwärtigkeit selbst zufügen, oder durch andere veranlassen.

(Fortsetzung folgt)

